

## Vorwort

Die Cellosonate Nr. 1 e-moll op. 38 von Johannes Brahms (1833–97) umfasste ursprünglich vier Sätze, deren Entstehung sich über einen Zeitraum von mindestens drei Jahren erstreckte. 1862 lagen nach Auskunft des von Brahms eigenhändig geführten Werkverzeichnisses drei Sätze vor, denen im Sommer 1865 ein vierter folgte. Vor der Drucklegung muss der Komponist jedoch einen der Sätze – vermutlich einen langsamen – wieder aus dem Werk entfernt haben, das schließlich im Sommer 1866 in der bekannten dreisätzigen Gestalt erschien. Weshalb Brahms einen Satz strich und ob dieser später in ein anderes Werk einging oder ganz verworfen wurde, ist unbekannt. Für die in der Literatur gelegentlich geäußerte Vermutung, das Adagio affettuoso der 1886 komponierten Cellosonate Nr. 2 F-dur op. 99 gehe möglicherweise auf jenen Satz zurück, gibt es jedenfalls keine Belege.

Der früheste Hinweis auf die abgeschlossene Sonate findet sich in einem Brief vom 22. Juli 1865 an den Schweizer Verleger Jakob Melchior Rieter-Biedermann. Aus seinem Sommeraufenthalt in Baden-Baden teilte Brahms ihm mit, er wolle demnächst in Mannheim unter anderem „eine Violoncell-Sonate“ probieren (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, Bd. XIV, hrsg. von Wilhelm Altmann, Berlin 1920, S. 115). Nachdem diese Probe offenbar nicht zustande gekommen war, unternahm der Komponist in der zweiten Augushälfte einen neuen Versuch. So schrieb Clara Schumann an den Karlsruher Hofkapellmeister Hermann Levi, er möge gemeinsam mit dem Cellisten Wilhelm Lindner nach Baden-Baden kommen, denn „Johannes hätte gern seine Cello-Sonate probirt“ (*Schumann Briefedition*, Serie II, Bd. 5, hrsg. von Thomas Synofzik/Axel Schröter/Klaus Döge, Köln 2014, S. 460). Dass diese Probe tatsächlich stattfand, ist zwar nicht nachgewiesen, aber durchaus wahrscheinlich.

Die erste belegte Aufführung des Werks fand am 3. Mai 1866 in privatem Kreis durch Ferdinand Thieriot (Cello) und Theodor Billroth (Klavier) in Zürich statt. In einem Brief an Brahms vom 4. Mai berichtete Billroth: „Ich spielte auch mit Thieriot Ihre neue Cellosonate, die auch ein kleines Juwel ist, sowohl was die Erfindungen als was den sicheren und doch so zierlichen Bau in allen Einzelheiten betrifft“ (*Billroth und Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Otto Gottlieb-Billroth, Berlin/Wien 1935, S. 180 f.). Da die Sonate zu dieser Zeit noch nicht erschienen war, müssen die mit Brahms befreundeten Musiker dabei aus Vorabzügen gespielt haben, die ihnen der Komponist anlässlich eines Besuchs in Zürich kurz zuvor überlassen haben dürfte.

Öffentliche Darbietungen der Sonate sind erst für Anfang 1867 nachgewiesen. Am 12. Februar 1867 erklang sie in der „Zweite[n] Triosoiree der Herren v. Bülow, Abel u. Kahnt“ in Basel, gespielt von Moritz Kahnt und Hans von Bülow (vgl. *Signale für die musikalische Welt*, Jg. 25, Nr. 14, 22. Februar 1867, S. 224). Am 8. März 1867 fand eine Aufführung durch Emil Hegar und Carl Reinecke im Rahmen der „Musikalische[n] Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik“ in Leipzig statt (vgl. *Signale für die musikalische Welt*, Jg. 25, Nr. 18, 15. März 1867, S. 295).

Dass die ersten Aufführungen so lange auf sich warten ließen, hatte seinen Grund in der mehrfach verzögerten Drucklegung des Werks. Am 8. August 1865 kündigte Brahms seinem Vater brieflich das Erscheinen der Cellosonate noch für den kommenden Winter an. Nach langwierigen Verhandlungen (über mehrere Werke) mit den Verlagen Simrock in Bonn und Breitkopf & Härtel in Leipzig schickte er die Stichvorlage der Sonate jedoch erst am 10. Oktober an Simrock. Der Notenstich zog sich bis Dezember hin; anschließend erhielt Brahms einen Korrekturabzug, den er spätestens am 10. Januar 1866 zurücksandte. Aufgrund einer (vermutlich technischen) Störung in der Verlagsdruckerei konnte die Erstauflage

aber nicht vor Juni gedruckt werden. Dann verzögerte sich durch den Preußisch-Österreichischen Krieg (9. Juni bis 26. Juli 1866) auch noch die Auslieferung, sodass die Sonate schließlich erst Anfang August in den Handel gelangte.

Opus 38 ist „Herrn Dr. Josef Gänsbacher freundschaftlich gewidmet“. Der in Wien geborene Gänsbacher (1829–1911) hatte als Sohn des Komponisten und Wiener Domkapellmeisters Johann Baptist Gänsbacher eine umfassende musikalische Ausbildung erhalten (Gesang, Cello, Klavier), übte aber neben seiner Lehr- und Konzerttätigkeit zunächst einen juristischen „Brotberuf“ aus. Erst 1868 widmete er sich ganz der Musik und wurde später als Professor am Konservatorium einer der angesehensten Gesangslehrer Wiens. Brahms lernte Gänsbacher vermutlich schon während seines ersten Wien-Aufenthalts im Winter 1862/63 kennen und blieb ihm zeitlebens freundschaftlich verbunden. Die Widmung der Cellosonate kündigte er dem Freund im September 1865 mit der ihm eigenen Ironie an: „Erschrick auch nicht u. nimm nicht übel wenn ich deinen Namen auf die Violoncell-Sonate setze die ich nächstens verschicke“ (Faksimile-Abbildung des Briefausschnitts in: Friedrich W. Ulrichs, *Johannes Brahms und das verschwundene Adagio. Entstehen, Aufnahme, Beschreibung der Sonaten für Pianoforte und Violoncello opus 38, e-moll und opus 99, F-Dur*, Göttingen 1996, nach S. 12). In Gänsbachers Musikaliennachlass, der sich heute in der Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck befindet, ist zwar kein Exemplar der Erstauflage mehr vorhanden, jedoch immerhin eines aus einer späteren, auf 1892–95 zu datierenden Auflage (siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Unsere Ausgabe folgt dem Text der neuen Johannes Brahms Gesamtausgabe (Serie II, Bd. 9: *Sonaten für Klavier und Violoncello, Sonaten für Klarinette (oder Viola) und Klavier*, hrsg. von Egon Voss/Johannes Behr, München 2010). Näheres zu Quellenlage und

Textgestaltung sowie Entstehung und Publikation, zu frühen Aufführungen und Rezeption findet sich in der Einleitung und im Kritischen Bericht des Gesamtausgaben-Bandes. Die wichtigsten Informationen zu den herangezogenen Quellen und besonderen Aspekten der Edition sind in den *Bemerkungen* zusammengefasst.

Den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei für freundlich zur Verfügung gestellte Quellen und Quellenkopien gedankt.

Kiel, Herbst 2014  
Johannes Behr

## Preface

Johannes Brahms's (1833–97) Cello Sonata no. 1 in e minor, op. 38, originally comprised four movements and took at least three years to complete. According to Brahms's personal work catalogue, three movements were finished in 1862 and a fourth by the summer of 1865. However, the composer must have removed one of them – probably a slow movement – from the work before sending it off to print. After considerable delays, it was finally published in summer 1866 in the three-movement form we are familiar with today. It is not known why Brahms eliminated one movement, nor whether the rejected movement was later incorporated into another work or entirely discarded. In any event, there is no evidence to support the hypothesis, occasionally found in secondary literature, that the Adagio affettuoso of the Cello Sonata no. 2 in F major op. 99, written in 1886, may derive from the discarded movement.

The earliest mention of the completed Sonata appears in a letter of 22 Ju-

ly 1865 to the Swiss publisher Jakob Melchior Rieter-Biedermann. From his summer residence in Baden-Baden, Brahms informed him that he wanted to try out “a violoncello sonata” (among other things) in Mannheim shortly (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. XIV, ed. by Wilhelm Altmann, Berlin, 1920, p. 115). As this tryout apparently did not materialise, the composer made another attempt in the second half of August. Clara Schumann wrote to the Karlsruhe court Kapellmeister Hermann Levi asking him to come to Baden-Baden with the cellist Wilhelm Lindner, since “Johannes would like to play through his cello sonata” (*Schumann Briefedition*, series II, vol. 5, ed. by Thomas Synofzik/Axel Schröter/Klaus Döge, Cologne, 2014, p. 460). It is probable, though not provable, that this musical get-together actually took place.

The first confirmed performance of the work took place in a private circle in Zurich on 3 May 1866, with performers Ferdinand Thieriot (cello) and Theodor Billroth (piano). In a letter to Brahms dated 4 May, Billroth reported: “I also played your new cello sonata with Thieriot. The work is a little gem, both in its inventiveness and in its firm yet delicately detailed structure” (*Billroth und Brahms im Briefwechsel*, ed. by Otto Gottlieb-Billroth, Berlin/Vienna, 1935, pp. 180 f.). Since the Sonata was not yet published at that time, Brahms's musician friends must have played from preprints that the composer may have given them shortly beforehand during a trip to Zurich.

The first ascertainable public performances of the Sonata did not occur until early in 1867, when on 12 February it was heard at the “Second Trio Soirée of Messrs. von Bülow, Abel and Kahnt” in Basel, played by Moritz Kahnt and Hans von Bülow (cf. *Signale für die musikalische Welt*, vol. 25, no. 14, 22 February 1867, p. 224). Another performance took place on 8 March 1867, given this time by Emil Hegar and Carl Reinecke as part of the “Musical Soirées of the Music Conservatory” in Leipzig (cf. *Signale für*

*die musikalische Welt*, vol. 25, no. 18, 15 March 1867, p. 295).

The reason it took so long for the Sonata to be performed in public was the repeated postponement of its printing. In a letter to his father dated 8 August 1865, Brahms announced that the Cello Sonata would be printed during the coming winter. After protracted negotiations (over several works) with the publishers Simrock in Bonn and Breitkopf & Härtel in Leipzig, he sent the engraver's copy of the Sonata to Simrock, but only on 10 October. The engraving dragged on until December. Brahms then received galley proofs, which he returned at the latest on 10 January 1866. But due to a problem (probably technical) at the in-house printing shop, the first print run was not sent to press before June. Distribution then stalled on account of the Austro-Prussian War (9 June to 26 July 1866), meaning that the Sonata could not be delivered to music dealers until the beginning of August.

Opus 38 was “cordially dedicated to Dr. Josef Gänsbacher”. Born in Vienna, Gänsbacher (1829–1911) was the son of composer and Vienna cathedral Kapellmeister Johann Baptist Gänsbacher. He had received a comprehensive musical training (in voice, cello, piano), and was active as a music teacher and concert artist, but to ensure his livelihood had first practised law. It was only in 1868 that he decided to devote himself completely to music, and as a professor at the Conservatory he later became one of Vienna's most highly regarded voice teachers. Brahms probably met Gänsbacher during his first stay in Vienna in the winter of 1862/63, and maintained cordial relations with him for the rest of his life. He announced the dedication of the Cello Sonata to his friend in September 1865 with his typical irony: “Don't panic and please don't take it amiss if I put your name on the violoncello sonata that I shall be dispatching shortly” (facsimile illustration of the excerpt from the letter in Friedrich W. Ulrichs, *Johannes Brahms und das verschwundene Adagio. Entstehen, Aufnahme, Beschreibung der*

*Sonaten für Pianoforte und Violoncello opus 38, e-moll und opus 99, F-Dur*, Göttingen, 1996, following p. 12). No copy of the first print has come down to us in Gänsbacher's library of sheet music, housed today in the music collection of the Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck; but there is at least one copy from a later printing datable to 1892–95 there (see the *Comments* at the end of the present edition).

Our edition is based on the text of the new Johannes Brahms Complete Edition (series II, vol. 9: *Sonaten für Klavier und Violoncello, Sonaten für Klarinette (oder Viola) und Klavier*, ed. by Egon Voss/Johannes Behr, Munich, 2010). Further information on the state of the sources and on textual matters, as well as on the work's genesis, publication, early performances and reception is available in the Introduction and Critical Report of the respective volume of the Complete Edition. The most important information on the sources consulted and on special aspects of the edition are summarised in the *Comments*.

We are grateful to the libraries mentioned in the *Comments* for kindly placing sources and source copies at our disposal.

Kiel, autumn 2014  
Johannes Behr

## Préface

La 1<sup>re</sup> Sonate pour violoncelle et piano en mi mineur, op. 38, de Johannes Brahms (1833–97) comportait à l'origine quatre mouvements dont la genèse s'étend sur une période d'au moins trois ans. Le catalogue que tenait le compositeur de ses œuvres indique en effet

que trois mouvements étaient terminés en 1862 et qu'un quatrième avait suivi à l'été 1865. Brahms a cependant dû en supprimer un avant l'impression – sans doute un mouvement lent –, car l'œuvre paraît à l'été 1866 sous la forme tripartite que l'on connaît. On ignore pour quelle raison il écarta ce mouvement, et s'il le réutilisa ensuite dans une autre œuvre ou l'élimina purement et simplement. Certains musicologues ont émis l'hypothèse que ce pourrait être l'antécédent de l'Adagio affettuoso de la 2<sup>e</sup> Sonate pour violoncelle et piano en Fa majeur, op. 99, composée en 1886, mais rien ne le confirme.

La première mention de la Sonate achevée se trouve dans une lettre que Brahms envoie le 22 juillet 1865, depuis son lieu de villégiature de Baden-Baden, à l'éditeur suisse Jakob Melchior Rieter-Biedermann, et dans laquelle il lui explique qu'il a l'intention d'essayer prochainement à Mannheim, entre autres, «une Sonate pour violoncelle» (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. XIV, éd. par Wilhelm Altmann, Berlin, 1920, p. 115). Cette répétition n'a manifestement pas eu lieu et le compositeur fait une deuxième tentative dans la deuxième quinzaine d'août. En effet, Clara Schumann demande par courrier à Hermann Levi, maître de chapelle de la cour de Karlsruhe, qu'il vienne avec le violoncelliste Wilhelm Lindner à Baden-Baden parce que «Johannes aurait bien aimé essayer sa Sonate pour violoncelle et piano» (*Schumann Briefedition*, série II, vol. 5, éd. par Thomas Synofzik/Axel Schröter/Klaus Döge, Cologne, 2014, p. 460). Il est fort probable que cette répétition ait eu lieu, même si on n'en a pas la preuve.

La première exécution de l'œuvre dont on a gardé une trace a lieu à Zurich, le 3 mai 1866, en privé, avec Ferdinand Thieriot (violoncelle) et Theodor Billroth (piano). Dans une lettre datée du 4 mai, Billroth écrit à Brahms: «Avec Thieriot, j'ai joué aussi votre nouvelle Sonate pour violoncelle et piano qui est également un petit bijou, autant pour ce qui est de l'invention que de la construction soli-

de, et pourtant délicate, jusque dans les moindres détails» (*Billroth und Brahms im Briefwechsel*, éd. par Otto Gottlieb-Billroth, Berlin/Vienne, 1935, pp. 180 s.). Comme à l'époque la Sonate n'a pas encore été publiée, les amis de Brahms ont dû la jouer en utilisant un tirage provisoire que le compositeur leur a probablement remis lors de son passage à Zurich peu avant.

Les documents dont nous disposons montrent que la Sonate n'est donnée en public que début 1867. Le 12 février 1867, on l'entend à Bâle dans la «Deuxième soirée de trio de ces messieurs von Bülow, Abel et Kahnt», avec pour interprètes Moritz Kahnt et Hans von Bülow (cf. *Signale für die musikalische Welt*, 25<sup>e</sup> année, n° 14, 22 février 1867, p. 224). Le 8 mars Emil Hegar et Carl Reinecke la jouent à Leipzig dans le cadre de la «Sérénade musicale du Conservatoire de musique» (cf. *Signale für die musikalische Welt*, 25<sup>e</sup> année, n° 18, 15 mars 1867, p. 295).

Si les premiers concerts se sont fait tant attendre, il faut en chercher la raison dans le retard pris par la publication de l'œuvre, plusieurs fois différée. Dans une lettre du 8 août 1865 à son père, Brahms annonce une parution encore dans le courant de l'hiver. Ce n'est cependant que le 10 octobre, après de fastidieuses tractations, portant sur plusieurs œuvres, avec les éditeurs Simrock de Bonn et Breitkopf & Härtel de Leipzig, qu'il envoie à Simrock une copie de la Sonate pour la gravure, laquelle traîne en longueur jusqu'en décembre. Brahms reçoit ensuite une épreuve qu'il renvoie au plus tard le 10 janvier 1866. À cause d'un problème, sans doute technique, à l'imprimerie, la première édition ne peut sortir avant le mois de juin. C'est ensuite la livraison qui prend du retard à cause de la guerre entre la Prusse et l'Autriche (du 9 juin au 26 juillet 1866), tant et si bien que la Sonate n'est commercialisée que début août.

Elle est «amicalement dédiée à Monsieur le Dr Josef Gänsbacher» (1829–1911), fils du compositeur et maître de chapelle de la cathédrale de Vienne Johann Baptist Gänsbacher. Bien qu'il eût

reçu une vaste formation musicale (en chant, violoncelle et piano), le dédicataire gagnait son pain comme juriste, tout en menant en parallèle une activité de professeur et de concertiste. Ce n'est qu'en 1868 qu'il décide de se consacrer entièrement à la musique. Il enseignera plus tard au Conservatoire et sera l'un des professeurs de chant les plus réputés de Vienne. Brahms fait sa connaissance probablement dès son premier séjour viennois, au cours de l'hiver 1862/63, et entretiendra une relation d'amitié avec lui jusqu'à la fin de sa vie. En septembre 1865, il lui annonce la dédicace de la Sonate pour violoncelle et piano avec son ironie coutumière: «Ne sursaute pas et ne m'en veux pas si j'inscris ton nom sur la Sonate pour violoncelle que je vais expédier prochainement» (un fac-similé de cet extrait de la lettre est reproduit dans

l'ouvrage de Friedrich W. Ulrichs, *Johannes Brahms und das verschwundene Adagio. Entstehen, Aufnahme, Beschreibung der Sonaten für Piano-forte und Violoncello opus 38, e-moll und opus 99, F-Dur*, Göttingen, 1996, d'après la p. 12). Si on ne trouve pas d'exemplaire de la première édition de l'œuvre dans le lot de partitions que Gänsbacher a laissé à sa mort, conservé aujourd'hui au Ferdinandeum, le Musée national du Tyrol d'Innsbruck, y figure malgré tout un tirage ultérieur que l'on peut dater de 1892–95 (voir à ce propos les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de cette partition).

Notre édition suit le texte de la nouvelle Édition Complète de Johannes Brahms (série II, vol. 9: *Sonaten für Klavier und Violoncello, Sonaten für Klarinette (oder Viola) und Klavier*, éd. par Egon Voss/Johannes Behr, Munich,

2010). On trouvera plus de détails sur les sources, la préparation du texte musical, ainsi que sur la genèse de l'œuvre, sa publication, ses premières exécutions et l'accueil du public dans l'Introduction et le Commentaire Critique dudit volume de l'Édition Complète. Nous avons en outre repris dans les *Bemerkungen* ou *Comments*, sous forme résumée, les informations les plus importantes sur les sources utilisées et certains aspects particuliers de l'édition.

Nous aimerions remercier ici les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis les sources ou des copies des sources à notre disposition.

Kiel, automne 2014  
Johannes Behr